

Annelies Koster, **The Cemetery of Noviomagus and the Wealthy Burials of the Municipal Elite**. Description of the Archeological Collections in Museum Het Valkhof at Nijmegen, Band XIV. Verlag Museum Het Valkhof, Nijmegen 2013. 378 Seiten mit 131 Abbildungen und 18 Tabellen, 80 Tafeln.

Mit der hier zu besprechenden Publikation liegt die ungekürzte Monographie der Dissertation von Annelies Koster über eines der Gräberfelder von Noviomagus vor. Die Arbeit behandelt nicht, wie zunächst zu erwarten, gleichermaßen alle Nekropolen der Stadt, sondern im Mittelpunkt steht der monumentale Be-

gräbniskomplex und die dazugehörigen reich ausgestatteten Gräber im Bereich zwischen Voorstadslaan und Speerwerstraat im westlichen Teil von Nimwegen. (Vgl. die Besprechung des gleichzeitig erschienenen Buches von Désiré Christiaan Steures in diesem Band der Bonner Jahrbücher.) Das Ziel der Arbeit ist, wie Annelies Koster erst in der Zusammenfassung formuliert (S. 366), herauszuarbeiten, ob die Bestattungen einen Einfluss von Romanisierung zeigen oder eher einheimischen Traditionen folgen. Ebenso sollen Rückschlüsse auf den gesellschaftlichen Status und die ethnische Herkunft der Verstorbenen gezogen werden.

Die Arbeit selbst ist in neun Hauptkapitel gegliedert, wobei sich die Kapitel sechs bis acht mit der eigentlichen Fragestellung auseinandersetzen.

Das erste Kapitel (S. 13–27) beschäftigt sich mit der Entwicklung von Noviomagus und der Herausbildung der Gräberfelder an den Ausfallstraßen. Die Stadt wurde kurz nach dem Bataveraufstand des Jahres 70 n. Chr. gegründet. Der Autorin gelingt es, auf wenigen Seiten die bauliche Entwicklung der Siedlung aufzuzeigen, die sie mit der Forschungsgeschichte gut verknüpft. Allerdings fehlt ein Übersichtsplan, der es dem Leser ermöglichte, die einzelnen Grabungen anhand der Straßennamen zu identifizieren. Die Verfasserin zeigt auf, dass die größte bauliche Entwicklung erst nach der Erhebung des Ortes zum Municipium Batavorum Ulpia Noviomagus unter Kaiser Trajan einsetzte, und im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die Häuser mit Fresken und Hypokausten ausgestattet wurden. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts erhielt das Municipium eine Stadtmauer. Als Grund für den Bau dieser Verteidigungsanlagen nennt sie innenpolitische Ereignisse, wie den Maternusaufstand oder die Kämpfe zwischen Clodius Albinus und Septimius Severus, wobei unklar ist, welche Auswirkungen diese Ereignisse auf die Provinz Germania inferior und die Umgebung von Nimwegen hatten.

Die Entwicklung des Gräberfeldes ist eng mit der Entwicklung der Stadt verknüpft. So verwundert es nicht, dass sich gerade die reich ausgestatteten Gräber an den Ausfallstraßen orientieren. In Nimwegen rekonstruiert Annelies Koster anhand der Lage der Gräber einige wichtige Straßen innerhalb und außerhalb des Municipiums und schätzt die Größe des Gräberfeldes auf etwa vierzig Hektar. Sie setzt diese Ausdehnung in ein Verhältnis zu der Belegungsdichte und errechnet damit eine Bevölkerung zwischen 3300 und 8800 Einwohnern. Sie präsentiert die Zahlen in einer Tabelle und gewährt dem Leser so einen schnellen Überblick über die Berechnungsgrundlagen.

Im zweiten Kapitel (S. 27–45) werden die Ergebnisse der drei Grabungen vorgestellt, die zwischen 1981 und 1983 stattgefunden haben und die die Hauptgrundlage der Arbeit bilden. Während der Untersuchungen wurden vier Umfassungsmauern und drei ringförmige Gräben festgestellt, die den Gräbern zuzuordnen sind. Ein Teil der Gräber war bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts beraubt worden. Hinzu

kommen drei Fundamente von Grabmonumenten. Methodisch teilt Koster die Brandbestattungen in drei unterschiedliche Typen ein. Als Grundlage richtet sie sich nach der Einteilung von Clive Bridger und Tilman Bechert in Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Urnengräber, wobei die Letzteren am meisten vertreten sind. Die älteste Beisetzung wird in die Zeit zwischen 80 und 90 n. Chr. datiert, während die jüngste anhand der Scherbe eines Gefäßes des Typus Alzey 1 in das vierte Jahrhundert gehört. Bearbeitete Kalkstein- und Quarzsteinfragmente liefern den archäologischen Beweis, dass die Grabmonumente aufwendig gestaltet waren. Insgesamt bilden sechsendreißig Brandgräber die Grundlage der Arbeit, von denen die Autorin einundzwanzig als ungestört ansieht.

Im dritten Kapitel folgt der eigentliche Katalog der Bestattungen (S. 45–83), der auf einer methodisch sehr guten Aufarbeitung fußt. Jeder Grabbefund wird mit genauen Maß- und Höhenangaben angegeben und ausführlich beschrieben. Es folgt eine Auflistung der Funde nach den jeweiligen Fundgruppen und am Ende die Datierung des jeweiligen Befundes mit einer kurzen Angabe, auf welche Funde sie sich stützt.

Das nächste Kapitel macht den größten Teil der Publikation aus und behandelt die typologische und chronologische Einordnung des Fundgutes (S. 83–199). Dieser Teil ist nach Fundgattungen und Warenarten gegliedert und sehr aufwendig gestaltet. Die einzelnen Fundtypen werden hinsichtlich ihrer Provenienz und Datierung besprochen. Bilder, Tabellen und Graphiken unterstützen die Beschreibungen und geben dem Leser so einen guten Überblick. Auffällig bei der Auswertung ist, dass sich knapp vier Fünftel der Terra-Sigillata-Gefäße auf die fünf reichsten Gräber verteilen. Koster vermutet daher, dass es sich bei der Terra Sigillata um eine Luxusware gehandelt habe, die für die ärmere Bevölkerung in Nimwegen nur im geringen Maße für Beigaben in Betracht kam. Ähnlich verhält es sich mit den Glasbeigaben, von denen nahezu neun Zehntel den reicheren Gräbern zuzuordnen sind. Auch die Eisen- und Bronzefunde, wie Fibeln und Münzen, kommen ausschließlich in solchen Beisetzungen vor.

Der Großteil der Terra Sigillata stammt aus Südgallischen Produktionsstätten, ebenso wie die meisten Metallgefäße. Herausragend ist hier der archäologische Nachweis von goldenen Fäden aus den Gräbern 8, 9 und 11. Abgerundet wird der Fundkatalog mit hervorragenden Bildern der Metall- und Bernsteinfunde. Zudem bietet die detailreiche Ausführung dem Leser die Möglichkeit, sich mit den einzelnen Fundgattungen genauer zu beschäftigen und sie zum Vergleich für andere Fundplätze heranzuziehen.

Das fünfte Kapitel über die Auswertung der Knochenfunde wurde von Lisbeth Smits verfasst. Von den insgesamt einunddreißig untersuchten Bestattungen sind acht eindeutig als Männerbestattungen und fünf als Frauenbestattungen identifiziert. Hinzu kommen

sechs Kinderbeisetzungen. Das Durchschnittsalter der Verstorbenen liegt zwischen zwanzig und vierzig Jahren.

Die Auswertung der Grabung auf dem Gebiet zwischen der Voorstadslaan und Speerwerstraat erfolgt im sechsten Kapitel (S. 208–211). Koster führt hier die Entwicklung des Gräberfeldes aus und nimmt eine Einteilung in verschiedene Phasen vor, die auf der Chronologie der Gräber beruht. Das älteste Grab innerhalb der Umfassungsmauer war mit Holz ausgekleidet und orientiert sich noch nicht an der Umfassungsmauer (Grab 3, 80–90 n. Chr.). Daraus folgt, dass die Umfassungsmauer I erst nach der ersten Bestattung, in der Zeit zwischen 90 bis 95 n. Chr., angelegt wurde. Zur gleichen Zeit entstand auch die Umfassungsmauer II, spätere Bestattungen orientieren sich an den Mauern, die bis in das erste Viertel des dritten Jahrhunderts noch vollständig sichtbar gewesen sein müssen. Erst im vierten Jahrhundert gab es den ersten Grabraub. Der Bereich zwischen Voorstadslaan und Speerwerstraat wurde vom ausgehenden ersten Jahrhundert der Kaiserzeit an bis in die Mitte des zweiten genutzt. Aufgrund der Ergebnisse teilt Koster das gesamte Gräberfeld in zwei unterschiedliche Abschnitte. Ein Teil liegt entlang zweier südlich führender Ausfallstraßen, der zweite befindet sich an dem Weg, der zum Lager auf dem Hunnerberg führt.

Das siebte Kapitel, »The monumental burial complexes« (S. 214–231) beschäftigt sich vornehmlich mit dem Forschungsstand zu Grabmonumenten in den Nordwestprovinzen. Zunächst beschreibt die Autorin noch einmal die Befundsituation im Bereich von Voorstadslaan und Speerwerstraat in Bezug auf die Grabbereiche. Anschließend folgt eine ausführliche Übersicht über die ummauerten Komplexe, solche mit Garten und die sozialgeschichtliche Interpretation dieser Anlagen. Wie bei anderen Grabbauten der beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderte in den Nordwestprovinzen waren auch hier Lage, Größe und Ausstattung von Bedeutung. So befinden sich die Grabmonumente in Nimwegen alle südwestlich des Munizipiums in exponierter Lage. Sie sind von unterschiedlichen Punkten außerhalb der Stadt zu sehen und liegen direkt an der Straße, die in südöstlicher Richtung verläuft. Aufgrund dieses Standortes war gewährleistet, dass die Verstorbenen in der Erinnerung der Gemeinschaft blieben. Die Fragmente und die Bauweise der Monumente zeigen den römischen Einfluss. Die Lage und die reichen Beigaben lassen annehmen, dass die Verstorbenen zu der munizipalen Elite gehörten. Dazu zählen reiche Großgutbesitzer und hochrangige Veteranen. Hier wird deutlich, wie auch bei anderen Grabmonumenten dieser Art, dass die Verstorbenen selbst oder ihre Nachkommen sehr darum bemüht gewesen waren, ihre soziale Stellung auch nach dem Tod anschaulich zu machen.

Im achten Kapitel bespricht die Autorin die Bestattungssitten und die Bedeutung der Grabbeigaben. Sie bietet einleitend einen guten Überblick über die römischen und einheimischen Beerdigungssitten. Es folgt

eine ausführliche Besprechung der einzelnen Grabbeigaben und ihre Bedeutung sowie ein Vergleich zu anderen Beisetzungen. Die Menge an mediterranen Fundstücken sowie die Bernsteinamulette und Bronzegefäße zeigen, dass Nimwegen ein wichtiger Handlungspunkt war, wohin Waren aus unterschiedlichen Regionen importiert wurden. Die Bestattungen innerhalb der Einfriedungen zeigen die größte Variation an Beigaben, dazu gehörten Glasurnen, exklusives Trinkgeschirr, ein bronzener Spiegel sowie Schreibutensilien, Lampen und ein Klappstuhl aus Grab 9, ferner Schmuck und Kristallamulette, die die Stellung der Verstorbenen betonen. Hervorzuheben sind die Waffenbeigaben aus Grab 8. Der Tote wurde in einer höheren Grabkammer beigesetzt. Es wurden ihm unter anderem ein Schild und drei Speere beigelegt. Von dem Schild sind noch der verzinkte Bronzeschildbuckel, verzinkte Bronzenieten und eine eiserne Schildfessel erhalten. In Niedergermanien sind Waffenbeigaben von der augusteischen bis in die claudisch-neronische Zeit archäologisch nachgewiesen. Gerade für das erste Jahrhundert ist anzunehmen, dass solche Ausrüstungsgegenstände Soldaten mitgegeben wurden, die in der römischen Armee gedient hatten. Nach der Mitte des ersten Jahrhunderts wurden solche Gaben selten. Grab 8 in Nimwegen vom Ende des ersten Jahrhunderts stellt somit eine Besonderheit dar. Diese Bestattung ist reich an Beigaben. Neben vielen Stücken aus Keramik und Glas gehören dazu auch ein bronzenes Tintenfasschen, eine Bronzelampe, ein Glasbalsamarium und eine Strigilis. Der Verstorbene hatte also die römischen Badegewohnheiten übernommen. Schild und drei Speere lassen vermuten, dass er in einer Kavallerieeinheit gedient hat, möglicherweise in der Ala Batavorum. Die Grabbeigaben zeigen somit eine Vermischung von römischen und einheimischen Traditionen. Auch die Funde aus den anderen Gräbern sowie die große Anzahl an Gefäßbeigaben weisen auf Verbindungen zu keltischen Traditionen hin.

Im letzten Kapitel (S. 268) geht es um Status und Herkunft der Verstorbenen. Es wird noch einmal deutlich, dass die Grabanlagen und die Beigaben eine Begräbnisstätte der munizipalen Elite anzeigen. Der Großteil der Beigaben kommt aus Südgallien und den mediterranen Gebieten. Bei den Gräbern außerhalb der Grabanlagen fehlen solche Stücke. Die dort Bestatteten haben nach Koster zur lokalen Aristokratie von Noviomagus gehört.

Die vorliegende Monographie gibt dem Leser einen guten Überblick über die Situation dieses Gräberfeldes von Noviomagus. Die Ergebnisse der Grabungen im Bereich der Voorstadslaan und der Speerwerstraat machen deutlich, welche hervorgehobene Stellung die Elite der Stadt gegenüber den anderen Einwohnern gehabt haben muss. Die Autorin ist bei der Ausarbeitung der Ergebnisse sehr gründlich vorgegangen. Unterstützt werden die Beschreibungen und Ausführungen durch hervorragende Bilder. Aber gerade durch dieses akribische Vorgehen weist die Arbeit leider auch einige Män-

gel auf. Im Vorwort (S. 11 f.) geht die Verfasserin genau darauf ein, wie die Arbeit zustande gekommen ist, über die Intention der Untersuchung und die Vorgehensweise erfährt der Leser hier allerdings nichts. Ihre Ziele formuliert sie erst in der Zusammenfassung (S. 365–373). Ebenso sind einige Kapitel sehr redundant geschrieben. Hervorragend ist, dass am Ende jedes Kapitels eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgt, wodurch der Leser sich schnell einen Überblick verschaffen kann.

Annelies Koster gelingt es in ihrer Publikation, die Entwicklung der behandelten Gräber anhand weniger Beispiele deutlich zu machen, und liefert ein Werk, das sich für Weiterarbeit und Vergleich mit anderen Gräberfeldern anbietet. Sie geht mit methodischer Genauigkeit den gesetzten Zielen nach und zeigt dem Leser, dass sich die führenden Kreise von Noviomagus aus der einheimischen Elite herausgebildet haben, die versuchten, die römischen Einflüsse mit den alten Traditionen zu verbinden. Damit bietet das Buch neben einem Einblick in das vorgelegte Gräberfeld eine Grundlage und einen Vergleichspunkt für weitere Untersuchungen.

Köln

Andreas Wegert